




**GOETHES
ITALIENISCHE
REISE**

**EINE HOMMAGE
AN EIN LAND,
DAS ES NIEMALS GAB**

**NOCH BIS 26.10.
IM FERDINANDEUM**
tiroleser-landesmuseen.at

SUBKULTURARCHIV

Legendäre Clubs, abgedrehte Bands und kleine Revolutionen: das Innsbrucker Subkultur-Archiv sucht solche Geschichten. Und erzählt davon einmal im Monat im 20er.

TITEL

Die schrägen Vögel von Oberperfluss

DATUM

'96-heute

www.subkulturarchiv.at

1



Oberperfluss ist vielleicht nicht der Nabel der Welt, aber der des Kunstkollektivs Oberperfluss. Ein Kollektiv, das jahrelang zeitgenössische Kunst und Kulturarbeit mit dem Erlebnis der Natur verband.

Alles begann 1996, als Konrad Spiegel am örtlichen Hausberg Rangger Köpfl den Kulturherbst veranstaltete. Literatur, Musik und Kunsthandwerk sollten in der kleinen Gemeinde mehr Öffentlichkeit bekommen. Dafür gründete er zusammen mit Heinz Triendl, Robert Tribus und Wolfgang Mathies das Kunstkollektiv Oberperfluss. Gemeinsam wollten sie eine andere Art der Kulturarbeit am Land ermöglichen und ein Statement gegen die Vorstellung setzen, dass die Kunst nur in den Metropolen wohne. Gründungsort und Treffpunkt war das Sportcafé in Oberperfluss, das der bereits als Künstler tätige Heinz Triendl betrieb. „Ein Café ist eine gute Voraussetzung, weil sich die Leute hier treffen und du sie aktivieren kannst“, sagt er heute. Schon vor der offiziellen Gründung waren die „schrägen Vögel“ im Ort aktiv. Von Kon-



2

zerten, Ausstellungen bis hin zu multimedialen Installationen – Oberperfluss blieb von nichts verschont. Zusätzlich publizierten sie die Subkulturzeitschrift Artefact. Unter der Leitung von Wolfgang Mathies war die Zeitschrift ein Sprachrohr für unbequeme Themen. Von dadaistischer Kunst, Thematisierung von Macht bis zur Aufarbeitung des Diskurses über AIDS in den 1990er Jahren etablierte sich die Zeitschrift als Gegenmedium, das gesellschaftlichen Randthemen einen Platz gab. Eine der zentralen Veranstaltungen des Kollektivs war das jährliche Open-Air Theater Marsiade, das ebenso am Rangger Köpfl stattfand.

Erstmals im Jahr 1993 setzten Robert Tribus und Heinz Triendl ihre Idee des jährlichen Open-Air-Theaters um. Am ersten Samstag im März wurde einem Planeten unseres Sonnensystems gehuldigt – beginnend mit Merkur. Im Zuge dessen bauten die Künstler über mehrere Wochen gigantische Schneeskulpturen, ohne je einen Schilling Subventionen zu bekommen. Fünf bis sieben Personen arbeiteten dafür fünf Wochen, fünf Tage die Woche, täglich sechs bis acht Stunden an der Skulptur. Nur, um dann an der eigens gebauten Bühne ein einziges Mal ein multimediales Theaterstück von rund 25 Minuten aufzuführen – in dem sie Bezug auf die griechische Mythologie nahmen.

Bei der ersten Marsiade kamen gerade mal dreißig Gäste, bei der letzten im Jahr 2000 sprengten sie fast die 1.000-Personen-Grenze. Doch mit dem Wechsel der Geschäftsführung bei den Seilbahnbetrieben am Rangger Köpfl starb auch die Marsiade. „Das Argument von Seiten des neuen Geschäftsführers war, dass das Projekt zuviel Rattrac-Stunden koste“, erzählt Triendl und lacht darüber. Denn jeder Wintersportort würde wohl gegenwärtig viel Geld lockermachen, um etwas Vergleichbares auf die Beine zu stellen. Er findet, dass es über die Marsiade hinaus nicht einfach war. Verständnis für die Arbeit des Kunstkollektivs in Oberperfluss zu bekommen: „Die Leute waren immer skeptisch, aber mit der Zeit ist es schon gut angenommen worden“. Selbst das konservative Spektrum konnte den Aktionen etwas abgewinnen. Doch sowohl er als auch Robert Tribus waren schon etwas abgehärtet: Hatten sie doch mehr als 23 Jahre gegen die österreichischen Behörden für die Freiheit der Kunst gekämpft.

Sie wussten, dass sie Jahrzehnte am Tempel bauen würden.

Bauen war nur wenige Tage im Jahr möglich. Beide Künstler haben schon im Jahr 1986 mit dem Bau des Apollontempels am Hundstalsee, oberhalb der Inzinger Alm begonnen. Die Idee war, auf mehr als 2000 Metern Seehöhe ein Kunstwerk zu schaffen, das Natur und Kunst verbindet und außerdem nur mit vorhandenen Materialien – sprich ohne Bindemittel – gebaut werden sollte. Sie hätten damit etwas schaffen wollen, das eine radikale Gegenantwort auf schnellebige, moderne und oft in wenigen Minuten entstandene Kunst sein sollte. „Uns war bewusst, dass wir mindestens 15 bis 20 Jahre daran arbeiten würden.“ Ohne Werkzeug, aber mit viel Unterstützung von Freunden haben die beiden einen Tempel mit einem Innendurchmesser von 3,5 Metern, einer Breite von acht Metern, mit zwei Türmen von sechs Metern Höhe und mit einem Gesamtgewicht von 350 Tonnen gebaut. Neben der hochalpinen Lage kam erschwerend dazu, dass es dort witterungsbedingt nur wenige Tage im Jahr gibt, die Bauarbeiten überhaupt möglich machen.



3

Heinz Triendl ist sicher, dass er mehr als zwei Jahre seines Lebens oben beim Hundstalsee verbracht hat. Er wusste von diesem Ort bereits aus Kindheitstagen, doch bis zum Baubeginn war der Hundstalsee recht unbekannt. „Wenn in den vier bis fünf Tagen, wo wir oben am See waren, zwei Leute vorbeigekommen sind, war das viel.“ Doch die Behörden bekamen dennoch Wind von der



4

Aktion und schritten ein. Die Idee, an diesem Ort ein künstlerisches Naturdenkmal zu errichten, das zur stillen Betrachtung verleiten sollte, war für die Österreichischen Bundesforste ein Problem. Neben der fehlenden Genehmigung, wurde durch den damaligen Jagdpächter auch das Argument „Gefahr der Abwanderung der Gämsen“ ins Spiel gebracht. Doch je mehr die Behörden gegen den Tempel ankämpften, desto mehr Öffentlichkeit bekam das Projekt. 1986 gab es nicht nur zahlreiche Verhandlungen und Stellungnahmen, sondern auch Solidaritätsveranstaltungen – inklusive eines Sitzstreiks im Jahr 1992, samt Ankettung der zwei Künstler vor dem ORF-Zentrum in Innsbruck. Der Sitzstreik hatte zur Folge, dass der ORF sein Sende- und Sendeverbot bezüglich des Steinkunstwerkes aufhob und noch am gleichen Tag einen Beitrag darüber brachte.

Die Vision gaben sie nie auf. Auch viele österreichische Künstlerinnen und Künstler unterstützten das Vorhaben, von Josef Hader über Hans Haid bis hin zu Elfriede Jelinek. Letztere schrieb im Juni 1990: „Ich bin sicher, wenn Sie eine Autobahn gebaut hätten, hätte man Ihnen das erlaubt. Vielleicht glauben die Jäger, sie können nicht um das Kunstwerk herum schießen, wenn sie einem armen Tier begegnen. Sie müßten dann oben draufsteigen, um auch die Tiere in weiterer Ferne sehen und abknallen zu können, was

natürlich unser aller Anliegen sein muß. Was ist die Kunst gegen ein paar tausend tote Tiere ...“

Trotz des kräfteaubenden Kampfs um ihren Tempel ließen sich die beiden Künstler nie davon abhalten, ihr Vision zu vollenden – was ihnen im Jahr 2006 schließlich gelang. Erst drei Jahre später wurde das Bauwerk durch die Österreichischen Bundesforste legalisiert. Die Künstler erhielten einen Nutzungsvertrag auf unbestimmte Lebenszeit und ein jahrelanger Streit ging zu Ende. Heute kann man vom Thron an der Spitze des Tempels über den Hundstalsee bis ins Inntal schauen.

- 1 **Auftritt der Band Steel Wheels bei der Marsiade im Jahr 2000**
- 2 **Die Schneeskulpturen waren vergänglich – und sehr viel Arbeit.**
- 3 **Der Tempel am Hundstalsee bei Tag ...**
- 4 **... und bei Nacht.**